

Mein Praktikum als Fremdsprachenassistentkraft in Irland

Studienfach: Lehramt Realschule (Anglistik)

Abschluss: Staatsexamen

Praktikumszeitraum: 01.10.2024 – 31.03.2025

Praktikumsort: Dublin, Irland

Praktikumsinstitution: Coláiste Mhuire

1. Planung und Vorbereitung

Vor meinem Praktikum als Fremdsprachenassistentkraft (FSA) hatte ich bereits drei Wochen in Dublin verbracht. Ich habe bereits diese relativ kurze Zeit als eine enorme Bereicherung empfunden und wollte Irland gerne noch näher kennenlernen. Zurück in Deutschland habe ich durch meine Fakultät (die Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften) vom Fremdsprachenassistentkraft-Programm des Pädagogischen Austauschdienstes (das ist eine Einrichtung der Kultusministerkonferenz) erfahren und dass man sich auch nach Irland bewerben kann. Bei diesem Programm wird man einer Schule im Zielland zugeteilt und arbeitet über mehrere Monate hinweg mit den Deutschlehrkräften im Team-Teaching im Klassenzimmer, um sie dabei zu unterstützen, den Schülern Deutsch als Fremdsprache und die deutsche Kultur näher zu bringen.

So habe ich mich also auf der Website des Pädagogischen Austauschdienstes erkundet und mich als Fremdsprachenassistentkraft in Irland beworben. Nach dem Einreichen der Bewerbungsunterlagen und einem Auswahlgespräch habe ich im Mai die Zusage erhalten. Bei der Bewerbung als Fremdsprachenassistentkraft in Irland konnte man Ortswünsche angeben; außerdem musste man angeben, ob man auch bereit wäre, an einer Irisch-sprachigen Schule eingesetzt zu werden.

In Irland arbeitet man als FSA im Sekundarbereich (das sind die Jahrgangsstufen 1 – 6; da die Grundschule in Irland 6 Jahre lang dauert, entspricht dies den Jahrgangsstufen 7 – 12 in Deutschland). Das Schulsystem in Irland ist prinzipiell nicht differenziert und die allermeisten Schüler besuchen dieselbe Schulart. Daher sind die Hauptfragen, die sich Familien in Irland bei der Auswahl einer Schule stellen müssen, ob es

- eine Mädchen-/Jungenschule oder eine gemischte Schule sein soll
- und – da sowohl Englisch wie auch Irisch Amtssprache in der Republik Irland sind – ob der Unterricht und das Schulleben auf Englisch oder auf Irisch stattfinden sollen.

Nachdem man die Zusage vom Pädagogischen Austauschdienst erhalten hat, dauert es eine Weile, bis man erfährt, in welcher Stadt und an welcher Schule man eingesetzt wird. Ich habe Anfang Juli erfahren, dass ich in Dublin (meiner Erstwahl) an einer irischsprachigen Schule eingesetzt werden würde. Jetzt hieß es, schnell mit der Schule Kontakt zu suchen. Anfang Juli sind in den meisten Schulen in Irland schon Sommerferien, aber zum Glück konnte ich noch jemanden im Sekretariat erreichen, sodass ich über die kommenden Monate im E-Mail-Austausch mit der Schule stand und organisatorische Fragen klären konnte.

Um in Irland an einer Schule arbeiten zu können, muss man das sogenannte Garda Vetting (das irische polizeiliche Führungszeugnis) beantragen. Das ist an sich nicht kompliziert, zieht sich aber in die Länge, sodass man damit möglichst frühzeitig beginnen sollte. So habe ich meinen Antrag bereits Ende Juli eingereicht (als meine irische Adresse feststand; diese muss man nämlich angeben), doch erst Ende September wurde mir der Link zur Bearbeitung des Online-Antrags zugeschickt. Falls man nicht sein ganzes bisheriges Leben eine einzige Adresse hatte, sollte man sich vor der Abreise notieren, welche Adressen man in welchem Zeitraum hatte, denn diese Informationen werden beim Online-Antrag verlangt. Bei mir (aber auch bei meiner französischen FSA-Kollegin) lag das Führungszeugnis an unserem ersten Arbeitstag noch nicht vor, aber das war nicht weiter schlimm; an unserer Schule wurde generell alles sehr entspannt gesehen und nach ein paar Wochen war das Garda Vetting fertig.

Organisation der Unterkunft

Ebenfalls sollte man gleich bei Kontaktaufnahme mit der Schule nachfragen, ob diese einem bei der Suche nach einer Unterkunft helfen kann. Meine konnte das zwar nicht, aber bei manchen FSA konnte die Schule weiterhelfen. Eine Unterkunft in Irland zu finden ist theoretisch schwierig, weil 1.) die allermeisten Menschen in Irland nicht in Mietwohnungen leben, sondern ein eigenes Haus besitzen, sodass es für Neuankömmlinge schwierig ist, für ein paar Monate eine Unterkunft zu finden und 2.) Irland in einer ganz schlimmen Wohnraumkrise steckt.

Viele ehemalige FSA haben die Website Hostingpower empfohlen. Das ist eine irische Vermittlungsagentur-Website, auf der man nach Gastgebern suchen kann und sich dann mit einer kurzen Selbstbeschreibung bewirbt. Das ist sehr unkompliziert und hat bei mir im zweiten Anlauf funktioniert (man erhält innerhalb von 24 Stunden eine Absage oder Zusage). Meine Erfahrung mit meiner Gastfamilie war nicht so toll (was aber nicht die Schuld von Hostingpower ist, ihr Service ist gut), aber ich hoffe, dass ich einfach Pech hatte. Wenn man über Hostingpower bucht, muss man bei erfolgreicher Vermittlung eine hohe

Vermittlungsgebühr bezahlen (die Höhe richtet sich nach der Aufenthaltsdauer). Hostingpower erkundigt sich am Tag des Einzugs sogar per E-Mail, ob die Unterkunft so ist, wie in der Beschreibung angegeben und falls es zu Schwierigkeiten mit dem Gastgeber kommt, kann man einmal kostenlos umziehen.

Bei meiner Auswahl von möglichen Gastgebern habe ich als Erstes darauf geachtet, dass meine Schule fußläufig gut erreichbar ist, denn auf den öffentlichen Nahverkehr (mit Ausnahme der Tram, die aber leider nur zwei Linien hat) ist in Dublin kein Verlass; es gibt keine U-Bahn und Busse kommen meistens nicht pünktlich und brauchen länger als im Fahrplan angegeben.

Packliste für das irische Klima

Das Klima in Irland ist gemäßigt und generell milder als in Deutschland. Trotzdem ist es öfters recht kalt, da es oft regnet und windig ist und im Winter können die Temperaturen um den Gefrierpunkt herum liegen.

Man braucht auf jeden Fall eine Regenjacke (ein Regenschirm ist bei dem Wind meistens nutzlos) und auch warme Kleidung wie Pullover, eine dicke Jacke, einen Schal, Handschuhe (am besten aus wasserdichtem Material wie Leder), eine Strickmütze und Winterstiefel. Ich hatte außerdem einen Regenschutz für meinen Rucksack dabei.

2. Praktikumsverlauf

Das irische Kultusministerium gibt vor, dass man wöchentlich 12 Stunden in der Schule arbeiten soll. In Irland muss jeder Schüler eine Fremdsprache belegen und an meiner Schule wurden Deutsch und Französisch angeboten. Meine Schule war mit insgesamt ca. 250 Schülern sehr klein und da mehr Schüler Französisch als Fremdsprache gewählt hatten, gab es in Deutsch pro Jahrgangsstufe nur eine einzige (immer relativ kleine) Klasse. Ich hatte alle sechs Jahrgangsstufen in meinem Stundenplan.



Eingang zum Deutschklassenzimmer (mit Weihnachtsdekoration)

Meine Arbeitszeiten haben variiert: Ich habe fast jeden Schultag mit dem Schulstart um 8:30 Uhr begonnen, doch montags hatte ich sechs Stunden bis zum Schulschluss um 15:26 Uhr, während ich an manchen Tagen nur drei Stunden hatte. An einem Tag pro Woche hat man frei.

Man überarbeitet sich mit diesen 12 Stunden wirklich nicht und ich habe freiwillig noch an weiteren Schulstunden und einer Art Förderstunde teilgenommen und mit einer Schülerin in der Abschlussklasse im Einzelunterricht für die mündliche Abschlussprüfung geübt.

Ich habe mit zwei Lehrerinnen gearbeitet: Mit T. hatte ich alle Klassen von Oktober – Dezember. Ab Januar hat A., eine Lehrerin in Ausbildung, die 1. und 2. Jahrgangsstufe übernommen, sodass ich von Januar an mit beiden Lehrerinnen zusammengearbeitet habe. Zwar hätte ich vielleicht noch mehr von der Expertise einer erfahreneren Lehrkraft profitieren können, aber ich habe mich mit beiden gut verstanden und sehr gerne mit ihnen zusammengearbeitet.

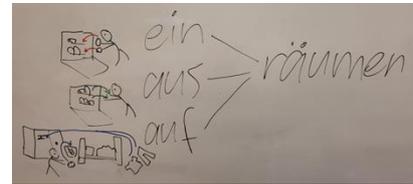
An einer Gaelscoil findet der gesamte Unterricht auf Irisch statt, aber die Fremdsprachen-Lehrkräfte sind nicht so strikt daran gebunden. Meine Deutschlehrerin T. war (noch) nicht fließend in Irisch, sodass sie meistens auf Englisch und Deutsch mit den Schülern geredet hat. T. hat meistens mit dem Buch gearbeitet und selten andere Methoden ausprobiert, was ich etwas schade gefunden habe (was aber auch funktioniert hat), aber als Fremdsprachenassistentkraft konnte ich nur Vorschläge machen und mich nicht zu sehr in die Methoden einmischen.

T. hat mir gelegentlich die Aufgabe gegeben, kurze Texte vorzulesen, damit die Schüler die authentische Aussprache hören, oder den Schülern im Plenum mündliche Fragen (und auch spontane Rückfragen) zu stellen, damit sie typische Fragen für die mündliche Abschlussprüfung üben. Ich denke, dass das für die Schüler sehr motivierend war, weil sie quasi einen Dialog mit einem Muttersprachler führen und sich dadurch in ihrer Kompetenz bestärkt sehen konnten.

Wenn die Schüler in Einzelarbeit gearbeitet haben, bin ich zu Schülern gegangen, die generell etwas mehr Hilfe benötigen, und habe mit ihnen zusammen die Aufgabe bearbeitet. Dabei habe ich darauf geachtet, ihnen nicht einfach die Lösung vorzusagen, sondern ihnen Methoden

an die Hand zu geben, mit denen sie selbst die Lösung finden können oder ich habe an ihr Vorwissen angeknüpft und auf Sachen verwiesen, die sich schon aus den letzten Stunden gekannt haben, damit ihnen bestimmte Vokabeln wieder einfallen.

Da es heißt, dass Bilder das Lernen unterstützen können, habe ich von selbst damit angefangen, bei passender Gelegenheit spontan etwas an die Tafel zu zeichnen (etwa, wenn wir einen Text mit den Schülern gelesen haben, in dem neue Wörter vorgekommen sind). Meine Schüler hatten anscheinend viel



Verwandte Wörter

Spaß mit den Zeichnungen. Außerdem habe ich oft, wenn eine Grammatikstruktur eingeführt oder wiederholt wurde, parallel zu T.s Erklärung Beispielsätze an die Tafel geschrieben und Strukturen farblich oder durch Nummerierung hervorgehoben (z.B. die Position des Verbs im Haupt- und Nebensatz, Präfixe und Suffixe an Verben zur Bildung der Vergangenheit).

Ab Januar hat A. die unteren beiden Klassen übernommen. A. konnte fließend Irisch sprechen, sodass die Anweisungen nun auf Irisch gegeben wurden, aber ich habe trotzdem grob verstanden, worum es geht oder eben kurz nachgefragt. A. hat generell verschiedene Methoden eingesetzt, verschiedene Spiele mit den Schülern ausprobiert und die Schüler auch manchmal in Gruppen arbeiten oder etwas vorne an die Tafel schreiben lassen. Ich habe A. in ähnlicher Weise im Unterricht unterstützt wie T., ihr aber auch Vorschläge für Methoden und Spiele gegeben, die wir für einen bestimmten Unterrichtsgegenstand ausprobieren könnten.

Manchmal habe ich einen kurzen Vortrag über ein Thema im Bereich Landeskunde gehalten, z.B. über das deutsche Schulsystem. Generell habe ich bei passender Gelegenheit meinen Schülern etwas Hintergrundinformation über deutsche Kultur und Landeskunde mitgegeben, z.B. indem ich etwas über die Schultüten-Tradition erzählt habe, nachdem wir in einer Klasse einen Text gelesen hatten, in dem es auch um Schultüten ging, oder wenn wir über Feiertage und Feste gesprochen haben.

Besondere Momente im Deutschunterricht

Abseits vom täglichen Deutschunterricht habe ich in Absprache mit meiner Deutschlehrerin T. auch ein paar besondere Unterrichtsideen verwirklichen können:

- Ende November haben T. und ich eine Art Adventskalender mit den Schülern gemacht. Dafür haben T. und ich für jede Klasse ein digitales Glücksrad erstellt, in das wir die Namen der Schüler der einzelnen Klassen eingetragen haben. Wir haben jede Stunde das Glücksrad gedreht und die ausgewählten Schüler mussten eine Frage zum gerade

behandelten Unterrichtsthema beantworten und haben dafür eine kleine Süßigkeit erhalten. Das war auch eine Gelegenheit, bei der ich Differenzierung einsetzen konnte, denn je nachdem, welcher Schüler ausgewählt wurde, habe ich eine schwierigere oder einfachere Frage gestellt und gegebenenfalls auch Hilfestellung gegeben; ich denke, dass das für die Schüler eine nette Abwechslung und sehr motivierend war.

- Mit unseren Schülern aus der 5. Klasse (das entspräche in Deutschland der 11. Klasse) habe ich zum Nikolaus das bekannte deutsche Kinderlied „Lasst uns froh und munter sein“ angehört und mit ihnen ein Seh-/Hörverstehen zur Tradition vom Nikolaus gemacht, indem wir einen kurzen Animationsfilm von der „Sendung mit der Maus“ angeschaut haben und ich anschließend Fragen zum Video gestellt habe. Es war sehr witzig, mit meinen Schülern aus dieser doch hohen Jahrgangsstufe ein Kinderlied anzuhören und ein Video anzuschauen, das auf Kinder in Deutschland zugeschnitten ist, aber sie haben es offensichtlich auch sehr witzig gefunden und haben dabei etwas über deutsche Kultur gelernt. Außerdem war das Video von der Sendung mit der Maus eine sehr gute Übung in Hör-/Sehverstehen, da es relativ einfache Sätze und eine deutliche Aussprache benutzt hat und die Animationen es einfacher gemacht haben, den Inhalt zu verstehen, als wenn es sich um ein bloßes Hörverstehen ohne Bilder gehandelt hätte. Die Schüler haben zugestimmt, dass es so gut verständlich und einfacher war als wenn es ohne Video gewesen wäre.
- In den letzten Tagen vor den Weihnachtsferien habe ich deutsche Weihnachtsspezialitäten (wie Spekulatius, Lebkuchen, aber auch Stollen und Marzipankartoffeln) für die Schüler mitgebracht (man kann viele authentisch deutsche Lebensmittel im Aldi/Lidl finden). Die meisten Schüler hatten diese Sachen noch nie probiert und auch wenn nicht jedem alles geschmeckt hat, habe ich es toll gefunden, dass ich ihnen etwas Neues zeigen konnte und sie es probiert haben und ich habe mich sehr gefreut, wenn sie eine Sache besonders gerne mochten. Somit konnte ich ein kleines Stück deutsche Kultur in das Klassenzimmer transportieren; ein Schüler war sogar so begeistert, dass er gemeint hat, er würde gerne eines Tages einen deutschen Weihnachtsmarkt besuchen, um das Essen dort zu probieren. T. und ich haben die Gelegenheit auch genutzt, um mit den Schülern Deutsch im Kontext zu üben: So habe ich die Bezeichnungen der Spezialitäten angeschrieben und auf Deutsch vorgestellt und am Ende hat T. eine Umfrage gemacht, welche Sachen bei den Schülern besonders beliebt waren, wobei sie z.B. Sätze wie „Ich mag....gerne/am liebsten“ wiederholt haben.

3. Soziale Kontakte (und Sprachkurs)

Ich habe mich an meiner Schule von jedem absolut willkommen gefühlt und bin sehr froh, dass ich dieser Schule zugeteilt wurde. Bei meiner Schule handelte es sich um eine (gemischtgeschlechtliche) Gaelscoil, also um eine Irisch-sprachige Schule, in der der Unterricht und das Schulleben auf Irisch stattfinden. Bei meiner Bewerbung hatte ich ausgewählt, dass ich damit einverstanden bin, auch an einer Irisch-sprachigen Schule eingesetzt zu werden, aber es hätte auch sein können, dass ich einer Englisch-sprachigen Schule zugeteilt werde. Ich habe es toll gefunden, an einer Gaelscoil zu arbeiten, weil das eine wirklich besondere Erfahrung ist, die man so nicht in jedem Land machen kann.

An einer Gaelscoil wird generell ernst genommen, dass immer Irisch und nicht Englisch gesprochen wird, aber im Lehrerzimmer haben sich alle auf Irisch und auch Englisch unterhalten und keiner hat von mir erwartet, dass ich mich auf Irisch mit ihnen unterhalte, sodass ich mich sehr eingebunden gefühlt habe.

An manchen Schulen gibt es außerdem noch weitere Fremdsprachenassistentenkräfte für die anderen Fremdsprachen an der Schule. So hatte ich eine französische FSA-Kollegin, mit der ich manchmal privat etwas unternommen habe. Wir haben sogar etwas Deutsch und Französisch zusammen geübt.



*Irischsprachige Weihnachtsdekoration in Dublin:
„Frohe Weihnachten“*

In Irland ist Irisch an jeder Schule ein verpflichtendes Unterrichtsfach, aber die meisten Iren können kaum Irisch – ausgenommen in den Gaeltacht-Gebieten, die sich hauptsächlich im Westen Irlands befinden und wo Irisch tatsächlich Alltagssprache ist; aber auch dort können alle Iren Englisch. Man begegnet der irischen Sprache überall im Alltag auf zweisprachigen Straßenschildern, Infotafeln, in Busdurchsagen etc., aber es ist wirklich nicht nötig, Irisch zu können. Nichtsdestotrotz habe ich angefangen, auf Duolingo etwas Irisch zu lernen; einfach, um einen Einblick in diese Sprache und diesen Aspekt der irischen Kultur zu erhalten. Meine Kollegen und Schüler haben sich offenbar darüber gefreut, dass ich zumindest versucht habe, etwas Irisch zu lernen. Manchmal habe ich mich auch in andere Unterrichtsstunden gesetzt, um einerseits mehr vom irischen Schulsystem zu sehen und andererseits, um Unterricht auf Irisch zu erleben. So saß ich mit Google Übersetzer

z.B. im Geschichtsunterricht, was sehr interessant war, da im irischen Geschichtsunterricht natürlich auch Irland-spezifische Themen behandelt werden.

Ich habe von ein paar anderen deutschen FSA mitbekommen, dass sie bei ihrer Bewerbung angegeben haben, nicht an einer Irisch-sprachigen Schule eingesetzt werden zu wollen, weil sie gemeint haben, dass sie sonst ihr Englisch nicht so gut üben können und manche FSA, die an einer Irisch-sprachigen Schule eingesetzt wurden, haben erzählt, dass bei ihnen im Lehrerzimmer durchweg Irisch gesprochen wird und sie sich somit nicht mit den Lehrern unterhalten konnten. Ich ermutige aber jeden, der sich auf Irland bewirbt, anzugeben, auch mit dem Einsatz an einer Irisch-sprachigen Schule einverstanden zu sein, denn meiner Meinung nach gibt es auch im Alltag abseits der Schule mehr als genug Möglichkeiten, Englisch zu sprechen. Man muss sich nur vor Augen halten, wie oft man in Deutschland eigentlich in kleinen Alltagssituationen Deutsch spricht; so habe ich abseits der Schule viele Alltagsunterhaltungen geführt, etwa mit meiner Gastfamilie, bei Bestellungen im Café oder Pub, an der Kinokasse, mit Tourguides, mit Mitreisenden bei Tagestouren, und und und...

4. Alltag und Freizeit

Ich hatte bei meiner Bewerbung als Erstwunsch Dublin angegeben (County Dublin, man konnte nicht direkt die Hauptstadt Dublin auswählen) und hatte das Glück, tatsächlich einer Schule in der Stadt Dublin zugeteilt zu werden. Dublin ist eine geschichtsträchtige, kosmopolitische



Auf einer der Aran Inseln – diese Art von Steinmauern findet man typischerweise im Westen Irlands



Glendalough

Stadt, in der immer etwas los ist und die sehr viele

Sehenswürdigkeiten zu bieten hat: So kann man im EPIC Irish Emigration Museum mehr über die Geschichte der irischen Auswanderung und das irische Erbe in der Welt lernen, wohingegen es sich beim General Post Office und Kilmainham Gaol um geschichtsträchtige Schauplätze

handelt. Weitere Highlights für mich waren Trinity College mit dem Book of Kells und das Archäologie-Museum.



Blarney Caste – eine von Legenden umwobene Burg

Ohne Auto kann es schwierig sein, Irland zu bereisen, da die Busse und Züge zwar die Städte miteinander verbinden, aber nicht direkt zu den ikonischen Landschaften außerhalb fahren. Auch deshalb hatte ich gehofft, dass ich in Dublin eingesetzt werden würde, da ich bereits von meinem letzten Aufenthalt wusste, dass man in Dublin die volle Auswahl an Tagestouren genießt: So gibt es verschiedene Busunternehmen, die Tagestouren zu Städten,



Newgrange

Landschaften und historischen Stätten anbieten, z.B. Paddywagon (welche auch Mehrtagestouren anbieten), Irish Day Tours und Wild Rover Tours. Irland zeichnet sich aus durch seine atemberaubenden Landschaften – wie die Cliffs



Steinzeitliche Kunst bei Knowth

of Moher, the Burren, den Wild Atlantic Way, Blarney Castle, Connemara, den Giant's Causeway (in Nordirland) – und historischen Stätten, wie die Klostersruine Glendalough und die steinzeitlichen Grabbauten Newgrange und Knowth.

Außerdem hat Dublin den Vorteil, dass man von dort aus auch gut auf eigene Faust zu den anderen größeren Städten

der Insel reisen kann, da viele Busse und Züge von Dublin aus abfahren, z.B. nach Cork, Galway und Belfast.

5. Kosten und Finanzierung

Als FSA erhält man von dem Land, in dem man eingesetzt ist, einen monatlichen Unterhaltszuschuss. In Irland habe ich (Stand 2024/25) 1070€ monatlich erhalten. Wenn man eine „günstige“ Unterkunft findet, kann das zumindest den Großteil der Lebenshaltungskosten decken, aber eine Förderung durch Erasmus+ ist – neben der Finanzierung der Lebenshaltungskosten – sehr wertvoll, da man sich dadurch auch Freizeitaktivitäten, Eintrittskarten zu Touristenattraktionen und das Reisen innerhalb Irlands leisten kann.

Für die Unterkunftssuche kann ich empfehlen, einen Gastgeber über Hostingpower zu suchen. Die Mietkosten in Dublin sind sehr hoch, aber die Gastgeber bei Hostingpower können keine überdurchschnittlich hohen Mieten verlangen – mein Zimmer hat 200€ pro Woche gekostet; es

kostet generell etwas mehr, wenn man eine Unterkunft mit privatem Bad bucht – und alle Rechnungen sind in dieser Miete inbegriffen.

Vor der Abreise sollte man sich noch in Deutschland die International Student Identity Card (ISIC) holen. Das ist ein international gültiger, digitaler Studentenausweis, der ein Jahr lang gültig ist. Mit der ISIC erhält man bei vielen Touristenattraktionen und auch bei Tagestouren Rabatt.

Mit der ISIC gibt es allerdings keinen Rabatt im öffentlichen Nahverkehr und bei Bus und Bahn. In Dublin sollte man sich eine Leap Card besorgen. Das ist eine Fahrkarte mit aufladbarem Guthaben, die man im öffentlichen Nahverkehr einsetzt. Normalerweise kostet eine Fahrt in Dublin 2€; mit der Student Leap Card kostet eine Fahrt nur 1€. Eine normale Leap Card kann man einfach in vielen kleineren Geschäften erwerben, aber eine Student Leap Card muss man beantragen, da sie personalisiert ist. Die ISIC genügt hier nicht als Nachweis, sondern man braucht eine Immatrikulationsbescheinigung. Alternativ kann man sich auch eine Young Adult Leap Card ausstellen lassen, wenn man unter 26 Jahre alt ist. Auf Zugtickets gibt es mit der Student/Young Adult Leap Card ebenfalls 50% Rabatt (die ISIC wird nicht als Nachweis angenommen).

Ich empfehle, generell im Aldi und Lidl Lebensmittel einzukaufen, da sie günstiger als andere Supermärkte sind und dennoch eine sehr gute Auswahl haben. Für Drogerieartikel kann ich die Kette Boots empfehlen; wenn man eine ISIC hat, kann man sich dort eine Kundenkarte ausstellen lassen und erhält 10% Rabatt.

Ich habe mir keine irische SIM-Karte für meinen Aufenthalt in Irland zugelegt, da diese ja auch etwas kostet, die Republik Irland ein EU-Mitglied ist und man somit ohnehin kostenloses Daten-Roaming genießt. Jedoch habe ich festgestellt, dass sich einige Rabatt-Apps nur mit einer irischen Telefonnummer herunterladen lassen. Falls man öfters im Tesco einkaufen möchte, könnte es sich lohnen, sich doch eine irische Sim-Karte zu besorgen, da Tesco eine Rabatt-App hat und die Preise ohne diese App doch ziemlich teuer sind.

6. Praktikum und Studium

Bevor ich mein Praktikum als FSA in Irland aufgenommen habe, hatte ich bereits für ein paar Monate als Vertretungslehrerin an einer Schule in Deutschland gearbeitet, weswegen ich es gewohnt war, Unterrichtsstunden auszuarbeiten und alleine vor der Klasse zu stehen.

So habe ich mir vor meinem ersten Arbeitstag überlegt, in jeder Klasse eine Vorstellungsrunde zu machen und habe eine Einstiegsstunde mit verschiedenen Aktivitäten ausgearbeitet, aber wie sich gleich an meinem ersten Tag herausgestellt hat, hat meine Aufgabe (zumindest an meiner Schule, bei meinen Lehrerinnen) nicht darin gelegen, selbst Unterrichtsstunden zu entwerfen, sondern dies der Lehrkraft zu überlassen und „nur“ unterstützend zu wirken.

Ich war zwar von meiner vorherigen Tätigkeit als Vertretungslehrerin in Deutschland bereits mehr Verantwortung und Eigenständigkeit gewohnt, allerdings habe ich mich damals an meiner Schule auch ziemlich alleingelassen gefühlt. Ich fand meine Erfahrung als FSA in Irland daher sehr lehrreich – nicht nur, weil ich einige Kenntnisse aus meinem Studium anwenden konnte, sondern eben auch, weil ich nicht alleine vor der Klasse stand, sondern in einem Team gearbeitet habe und mich mit meinen Lehrerinnen T. und A. austauschen konnte.

Mir ist bewusst, dass meine Tätigkeit als FSA nicht dem Lehreralltag in Deutschland entspricht, da man im alltäglichen Unterricht nicht zu zweit im Klassenzimmer ist und die Klassen an meiner Schule in Irland zusätzlich recht klein waren, sodass wir sehr gut auf einzelne Schüler eingehen konnten. Ich wollte auch gerne mehr über Klassenführung in schwierigen Situationen lernen, aber die allermeisten Schüler an meiner Schule haben ein gutes Benehmen gezeigt, sodass es selten zu Disziplinschwierigkeiten gekommen ist.

Ich habe die Monate als FSA nicht nur als eine tolle Gelegenheit empfunden, um die Didaktik-Kenntnisse aus dem Studium anzuwenden, sondern auch als eine Zeit, in der man ganzheitlich wächst.

Im Hinblick auf Fremdsprachendidaktik...

- habe ich die Wichtigkeit von Wiederholung und Übung erfahren. Es war toll zu sehen, wie die Schüler mit ein paar kleinen Wort-Bausteinen angefangen haben und mit der Zeit immer komplexere Sätze bilden konnten. Meine beiden Lehrerinnen haben gerne Spiele gespielt (z.B. mit Quizlet), in denen die Schüler einem Wort die richtige Übersetzung zuordnen mussten. Dabei haben sie auch Wörter eingesetzt, die die Schüler noch gar nicht kannten, um sie schon einmal mit diesen Wörtern vertraut zu machen.
- habe ich immer wieder an das Vorwissen der Lerner angeknüpft und gesehen, wie effektiv das ist: So habe ich z.B. bei neuen Wörtern die Verbindung zu anderen bekannten Wörtern verdeutlicht (das Tolle an der deutschen Sprache ist, dass die meisten verwandten Wörter logisch miteinander zusammenhängen, z.B. krank, Krankenhaus, Krankenwagen, Krankenschwester) oder, wenn den Schülern die

Bedeutung eines Wortes nicht mehr eingefallen ist, dieses Wort in einem Satz benutzt, den die Schüler zuvor als eine Art „Einheit“ gelernt haben (z.B. das Wort „wann“ kannten sie bereits vom Satz „Wann ist die Pause?“).

- habe ich Inhalte didaktisch aufbereitet, sodass sich mit den richtigen Mitteln auch „schwierigere“ Inhalte vermitteln ließen, z.B. die Geschichte der Nikolaustradition mit einem Video von der Sendung mit der Maus.
- habe ich Differenzierung eingesetzt.
- habe ich versucht, mehrere Kanäle anzusprechen, z.B. indem ich Vokabeln mit Bildern verknüpft habe oder auch Lieder und Videos im Unterricht eingesetzt habe und das Sprachenlernen mit positiven Emotionen zu verknüpfen, z.B. durch spielerisches Lernen, lustige Zeichnungen und den Adventskalender.
- kontextgebundenes Lernen eingebracht, z.B. indem ich vor den Weihnachtsferien deutsche Weihnachtsspezialitäten mitgebracht habe und T. und ich die Gelegenheit auch dazu genutzt haben, Deutsch zu üben.

Ich habe Lehramt mit dem Fach Englisch studiert und obwohl man als FSA sozusagen „umgekehrt“ arbeitet und den Schülern beim Deutschlernen hilft, denke ich, dass ich durch meine Tätigkeit als FSA sehr viel für meinen Englischunterricht in Deutschland mitnehmen konnte. Ich habe ein größeres Bewusstsein für meine eigene Muttersprache erhalten und verstärkt auf Dinge geachtet, die mir zuvor gar nicht so stark aufgefallen sind und konnte sie dadurch mit dem Englischen vergleichen und überhaupt erst erklären (z.B. Wortstellung des Verbs im Satz, Bildung der Vergangenheit bei regelmäßigen/unregelmäßigen und trennbaren/untrennbaren Verben, die 4 Fälle...). Auch im Hinblick auf Ausspracheübungen konnte ich üben: Zwar habe ich mit den Schülern die Aussprache von deutschen Lauten und Wörtern geübt, aber das Prinzip von Ausspracheübungen bleibt dasselbe, egal in welcher Sprache. Außerdem habe ich über die Monate beobachtet, wie man im Fremdsprachenunterricht mit kleinen Bausteinen anfängt (wie einzelnen Wörtern und vorgefertigten Sätzen) und schrittweise auf das Niveau der Schüler aufbaut, sodass sie nach und nach immer schwierigere Sätze bilden und auch auf komplexere Fragen antworten können.

Im Hinblick auf interkulturelles Lernen:

Für mich selbst war die Zeit in Irland eine große Bereicherung. Nicht nur habe ich die Chance bekommen, ein halbes Jahr lang in eine andere Kultur einzutauchen, mehr über die Geschichte eines anderen Landes zu lernen und die kleineren und größeren Unterschiede in der Kultur und im Alltagsleben wahrzunehmen, sondern mir wurde auch ein Einblick in ein anderes

Schulsystem und – im Fall meiner Schule – in die kulturelle Bedeutung der irischen Sprache für Irland gewährt.

Im Englischunterricht in Deutschland wird es nicht nur meine Aufgabe sein, eine Fremdsprache zu unterrichten, sondern auch Aufgeschlossenheit und Interesse an anderen Kulturen herzustellen. An meiner Schule in Irland hatten meine Schüler durch mich direkten Kontakt zu einer Person aus Deutschland, sodass sie die deutsche Kultur nicht nur aus Texten, Büchern oder Filmen kennengelernt haben. So habe ich manchmal etwas über deutsche Kultur erklärt oder über bekannte Städte erzählt und eben z.B. deutsche Traditionen vorgestellt, indem ich Weihnachtsspezialitäten ins Klassenzimmer mitgebracht habe. Außerdem denke ich, dass der direkte Kontakt mit einer Person aus einem anderen Land über einen längeren Zeitraum sicherlich dabei hilfreich ist, eventuell vorliegende Stereotype zu hinterfragen. Außerdem macht man die Sprache als FSA lebendiger und greifbarer, weil die Schüler das Gelernte dann tatsächlich im Dialog mit einem Muttersprachler anwenden können und die Erfahrung machen, dass Deutsch nicht nur etwas ist, das man aus dem Schulbuch für die Abschlussprüfung lernt, sondern dass sie sich mit dieser Sprache mit Menschen in deutschsprachigen Ländern verständigen können.

7. Fazit

Ich hatte eine sehr schöne Zeit in Irland und bin wirklich dankbar, dass mir diese Gelegenheit gegeben wurde.

Durch meine Tätigkeit als Fremdsprachenassistentkraft konnte ich viel Unterrichtserfahrung sammeln und Ideen ausprobieren. Theoretisch könnte man auch in Deutschland Unterrichtserfahrung sammeln, aber als FSA erhält man zudem einen Einblick in ein anderes Schulsystem und ich habe es toll gefunden, Schüler in einem anderen Land beim Deutschlernen zu unterstützen und den interkulturellen Austausch zu befördern.

Aber auch außerhalb des Schulkontexts habe ich meine Zeit als eine große Bereicherung wahrgenommen. Während meinem Aufenthalt konnte ich das Land, seine Menschen und Kultur noch näher kennenlernen und ich habe den Eindruck, dass ich meine Englischkenntnisse – auch jetzt nach meinem Studienabschluss – noch weiter verbessern konnte, da ich Monate lang täglich von dieser Sprache umgeben war und mich im Alltag auf Englisch verständigen musste.

Ich kann daher jedem, der Lehramt studiert – insbesondere, wenn eines der Fächer eine Fremdsprache ist – empfehlen, sich als Fremdsprachenassistentkraft zu bewerben. Beim

Pädagogischen Austauschdienst kann man sich auf viele verschiedene Länder – auch außerhalb Europas – bewerben und sicherlich sammelt man in jedem Land einzigartige Erfahrungen, aber ich für meinen Teil kann ein Praktikum als FSA in Irland auf jeden Fall weiterempfehlen, denn es gibt unglaublich viel zu entdecken auf dieser kleinen, wunderschönen Insel.

Abgesehen davon, dass es organisatorisch praktisch ist, einen Auslandsaufenthalt innerhalb der EU zu absolvieren, habe ich es auch wirklich interessant gefunden, ein anderes Land der EU so intensiv kennenlernen zu dürfen. Irland und Deutschland sind sich einerseits in vielen Punkten sehr ähnlich, aber obwohl wir geografisch nah beieinander liegen, gibt es natürlich auch kulturelle Unterschiede und es sind diese kleineren und größeren Unterschiede, die es für mich auch so interessant gemacht haben, mehrere Monate in Irland zu leben.